

# Die Strahover Bibliothek

Autor(en): **Kneidl, Pravoslav**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Librarium : Zeitschrift der Schweizerischen Bibliophilen-Gesellschaft = revue de la Société Suisse des Bibliophiles**

Band (Jahr): **13 (1970)**

Heft 1

PDF erstellt am: **19.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-388122>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*  
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, [www.library.ethz.ch](http://www.library.ethz.ch)

<http://www.e-periodica.ch>

setzen zum Charakter der Bodenseelandschaft. Aber der Vergleich drängt sich immer wieder auf. Nicht nur bildet die Weltoffenheit des Schwäbischen Meeres ein Gegenstück zur Kunst seiner Landstriche, die kaum wie eine zweite durch die geographische Lage allen Formsprachen der Welt offen stand und steht. Wie die Zuflüsse sich in der Riesenschale des Sees beruhigen und ihr Anderssein verströmen, so besaß die Bodenseekunst eine erstaunliche, wenngleich hie und da vorsichtig zögernde Bereitschaft zur Aufnahme und Assimilation wandernden Kulturgutes. Wohl werden die Wellen von fremden Winden bewegt, aber sie sind Wasser von seinem Wasser und Spiegel von seinem Spiegel. Und das volksliedhaft still zurückgezogene, lyrisch verträumte Wesen seiner gesegneten Ufer hat eine im tiefsten Wesen verwandte, eigenständige Kunst hervorgebracht. »

Wir fügen zustimmend bei: Otto Feger und Albert Knoepfli haben den gültigen Beweis geleistet, daß es einen «Bodenseeraum» gegeben hat und heute noch gibt. Die objektive Geschichtswissenschaft, die den Begriff stets gekannt, jedoch in ihrer Terminologie kaum gebraucht hat, darf also auch die moderne Benennung verwenden. Verkehrswerbung und Geschichtsforschung reichen sich in einem Sonderfall die sonst eher fremden Hände.

Dieser Aufsatz beschwört aufs schönste die von der Natur gleichermaßen wie von großen Taten des Geistes gesegnete Landschaft unserer Jahresversammlung 1970 herauf. Er erschien 1961 in Nr. 240 der «Oberländer Chronik», einer Beilage des «Südkuriers» in Konstanz. Auf unsere Bitte hin hat der Verfasser, der St.-Galler Stiftsbibliothekar Prof. Dr. Johannes Duft, einige Stellen auf den heutigen Stand der Dinge gebracht. Den Abdruck genehmigte freundlicherweise die Redaktion des «Südkuriers».

*PRAVOSLAV KNEIDL (PRAG)*

## DIE STRAHOVER BIBLIOTHEK

In der nächsten Nähe der Prager Burg, am Wege nach Westen, ist in der ersten Hälfte des zwölften Jahrhunderts das Prämonstratenserklöster Strahov entstanden (Abb. 1 und 2), dessen Aufgabe außer anderem die Bewachung des Zugangs zur Burg von Westen war. Bei der Gründung des Klosters haben der Monarch, Fürst Vladislav, und der Olmützer Bischof Jindřich Zdík, Sohn des Chronisten Kosmas von Prag, zusammengewirkt. Das Kloster war bereits in der romanischen Zeit ein weiträumiges Gebäude, dessen ursprüngliche Mauern der geräumige Barockumbau verborgenhält. In der Zeit der Gegenreformation (im Jahre 1628) wurden aus dem protestantischen Magdeburg die Reliquien des heiligen Norbert, des Gründers des Prämonstratenser-Ordens, in die Klosterkirche der heiligen Maria übergeführt, womit die Bedeutung der Strahover Kanonie in Prag noch weiter stieg.

Im Jahre 1953 hat der denkwürdige Strahov eine neue Zweckbestimmung erhalten. Nach einer gründlichen Renovierung wurde hier das Museum der tschechischen Literatur – Památník národního písemnictví – errichtet. In dieses Milieu fügte sich die weltbekannte Bibliothek als Spiegelbild der Entwicklung der nationalen Kultur seit den ältesten Zeiten harmonisch ein. Ihre reichhaltigen Bestände stehen voll und ganz im Dienste der Öffentlichkeit, und der neuangelegte Fonds konzentriert sich zielbewußt auf die tschechische Literatur und ihre Geschichte. Die Bibliothek ist neben dem literarischen Archiv die wichtigste Sammlungsabteilung des Museums.

Die neue Funktion der Bibliothek von Strahov steht keineswegs zu ihrer historischen Entwicklung im Widerspruch. Die Klosterbibliotheken des Prämonstratenserordens hatten stets weiter gesteckte Ziele als

bloß die Sammlung von theologischen und religiösen Schriften. Hinsichtlich der Bibliothek von Strahov gilt dies in besonders hohem Maße. Ihr Aufbau als wissenschaftliche Bibliothek ihrer Zeit erreicht den Kulminationspunkt zur Zeit der nationalen Erneuerung, als an ihrer Spitze der Gelehrte Bohumír Jan Dlabáč (1758–1820) stand. Der in zwei Hauptsälen, in den Verbindungsgängen und in einigen anliegenden Depositorien angesammelte heutige Reichtum der Bibliothek ist bereits das vierte Sammlerwerk längst verstorbener Bibliothekare. Der unselige Brand im Jahre 1258 war für die älteste Handschriftensammlung ebenso unbarmherzig wie später der Hussitenanstoß (1420) für die zweite Bibliothek. Als schwedische Kriegsbeute wurde schließlich im Jahre 1649 eine weitere Sammlung im Wert von 20000 Gulden ins Ausland verschleppt. Erst nach dem Dreißigjährigen Krieg kam es zur Anlegung jener Bibliothek, die in ihrem Endergebnis den heutigen Stand darstellt. Die Grundlage schuf Abt Vinzenz Frank, der im Jahre 1665 die Freislebensche Bibliothek in Jihlava kaufte. Nach sechs Jahren erbaute Abt Hirnheim für die ständig steigende Büchermenge einen neuen Büchereisaal (den heutigen Theologischen Saal). Im Jahre 1678 besaß die Bibliothek bereits 5564 Bände. Der Ankauf zweier Bibliotheken bedeutsamer Sammler, des Jan Clauser (1775) und des Jan Heidl (1780), bewog den Abt Václav Mayer, in den Jahren 1783–1793 einen zweiten größeren Büchereisaal – den Philosophischen Saal – zu erbauen. Die Bibliothek wuchs damals durch den Zustrom von Büchern aus den aufgehobenen Klöstern an und orientierte sich unter der Leitung Dlabáčs auf die tschechische Literatur hin. Die Persönlichkeit Dlabáčs brachte sie den Zielen der Aufklärung und der nationalen Wiedergeburt näher; zusammen mit seinem Handschriftennachlaß gelangte auch ein höchst wertvoller Komplex von Schriften aus der Zeit des Humanismus und der nationalen Erneuerung in die Bibliothek. Die

von Dlabáč begonnene Orientierung auf die tschechische Nationalliteratur hin fand in den weiteren Dezennien des 19. Jahrhunderts keine konsequenten Nachahmer. Die machtvolle Entwicklung unserer literarischen und wissenschaftlichen Bestrebungen im 20. Jahrhundert konnte in der Bibliothek nur mehr bruchstückhaft (im Zusammenhang mit den abnehmenden finanziellen und personellen Möglichkeiten des Klosters) erfaßt werden. Um so größere Bedeutung besitzen die insbesondere auf die historischen Fonds der Bibliothek eingestellten Facharbeiten der damaligen Bibliothekare von Strahov (Isidor T. Zahradník, Cyril Straka, Vít M. Hůlka). In der Mitte des 20. Jahrhunderts erreichte die Bibliothek die Zahl von 130000 Bänden.

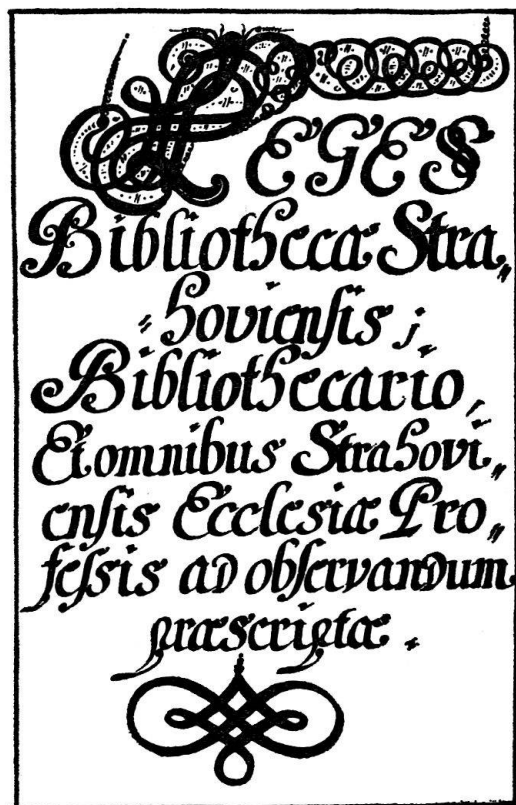
Der Hauptreichtum der Bibliothek ist in zwei Räumen, dem Theologischen und dem Philosophischen Saal, in den Verbindungsgängen und in dem Tresorraum für Handschriften, Inkunabeln und für einige kostbare alte Drucke aufbewahrt.

Der Theologische Saal (Abb. 3) wurde ursprünglich für alle Wissensgebiete bestimmt; bei der fortschreitenden Erweiterung der Bibliotheksräume verblieben hier aber die Bücher religiösen Inhalts – daher sein Name. Den Saal erbaute im Jahre 1671 der Prager Baumeister italienischer Herkunft Johann Dominik Orsi von Orsini für 2254 Gulden in reichem Barock, der insbesondere in der Stuckverzierung der Decke zum Ausdruck kommt. Die Gestelle entlang den Wänden stammen aus dem Jahre 1632. In die Stuckkartuschen malte in den Jahren 1721–1727 der Klosterinsasse Siard Nosecký farbenfrische Fresken, die realistisch und symbolisch die Suche nach der Bildung, dem Studium, der Wißbegierde und dem Buch veranschaulichen (Abb. 4 und 5). In der zentralen Längsachse des Saales stehen abwechselnd Erd- und Himmelsgloben und alte Pulte, auf denen Handschriften ausgestellt sind. In der Reihenfolge der Besichtigung handelt es sich um folgende alte

Werke: Das erste ist ein Himmelsglobus, den nach den Beobachtungen des Johann Hevelius die Gebrüder Gerhard und Leonhard Valk in Amsterdam im Jahre 1750 anfertigten; auf dem ersten Pult sind zwei große Gradualien aus aufgehobenen Franziskaner- und Dominikanerklöstern aus dem 15. Jahrhundert ausgestellt; ein weiterer, ebenfalls astronomischer Globus stammt aus der Werkstatt des bekannten Kartographen Wilhelm Blaeus in Amsterdam (1640); auf dem Tisch stehen zwei in Nürnberg im 18. Jahrhundert angefertigte Erdgloben; in das 17. Jahrhundert gehören zwei weitere große Globen, zwischen denen wir auf dem Pult den ursprünglichen, im Jahre 1756 kalligraphisch von Ignaz Saltzer angefertigten Büchereikatalog sehen können. Auf der anderen Seite desselben Pultes ist ein großes Pergamentgraduale des Franziskanerordens aus dem 15. Jahrhundert ausgestellt, das zur Zeit Josefs II. ähnlich wie die vorher genannten zwei Gradualien aus Bibliotheken aufgehobener Klöster angekauft wurde. An der rückwärtigen Schmalseite des Saales, wo Bibeln in verschiedenen Sprachen beisammenstehen, befindet sich über dem Eingang in den nächsten Raum ein nicht allzu großes vergittertes Kästchen, wo die von der kirchlichen Zensur verbotenen Bücher (*libri prohibiti*) aufbewahrt wurden. Vor dem letzten Fenster des theologischen Saales steht eine spätgotische polychromierte Plastik des heiligen Johannes Evangelist mit dem Buch.

Ein Jahr nach Eröffnung des Theologischen Saales, im Jahre 1672, wurde die Bibliotheksordnung der Strahover Bibliothek, deren Gültigkeit dann durch mehr als 150 Jahre immer wieder verlängert wurde, herausgegeben.

Weiteren Raum bietet ein Verbindungsgang mit vorwiegend juristischer und medizinischer Literatur aus dem 16. und 17. Jahrhundert, erworben aus den Bibliotheken des Juristen Schambogen und des Arztes Löw aus Erlsfeld. Vor der Perspektivmalerei Fr. Aschenbauers aus dem Jahre 1823 ist rechts in einer besonderen Sicherheitsvitrine die



*Bibliotheksordnung der Strahover Bibliothek aus dem Jahre 1672 (Sign. D B IV 49).*

älteste Handschrift der Bibliothek, das Evangelarium von Strahov aus dem 10. Jahrhundert, ausgestellt (Abb. 6). Sein Einband, eine prachvolle, mit Halbedelsteinen verzierte Arbeit aus dem 11. bis 12. Jahrhundert, bringt die Verehrung und Achtung zum Ausdruck, die dem Buch in der romanischen Zeit zuteil wurde. In einer Seitenvitrine sind in Farbdiaspositiven die romanischen Illuminationen dieses Evangelienbuches dargestellt.

In der unmittelbaren Nähe des Theologischen Saales sind in den Tresorräumen die Handschriften der Bibliothek, rund 4000 Bände, und die Inkunabeln, etwa 3000 bibliographische Einheiten, verwahrt. Neben dem bereits erwähnten Evangelarium gehört zu den kostbarsten Kodizes der Bibliothek eine Handschrift böhmischer Provenienz aus dem 13. Jahrhundert, enthaltend vier Chroniken, und zwar die «*Historia Anglorum*» von Beda Venerabilis und vom Kleriker Ansbert die Schilderung des Hee-

reszuges Friedrich Barbarossas nach Italien; die Autoren der andern beiden Chroniken sind die Fortsetzer der Böhmisches Kosmas-Chronik: Vinzentius und Jarloch. Die Denkmäler der böhmischen Literatur des 14. Jahrhunderts erfaßt der zeitgenössische Kodex mit dem Fragment der Dalimil-Chronik «Tkadleček aneb Hádka milenec s neštětím» («Das Weberlein oder der Kampf des Liebhabers mit dem Unglück») und altböhmische Übersetzungen der Reisebeschreibung von John Mandeville und der Geschichte von Tristan und Isolde. Unter den Strahover Handschriften nimmt das Skizzenbuch des Graphikers Johann Willenberg mit Zeichnungen von einer Reihe böhmischer Städte, den Unterlagen zu den Holzschnitten der Werke von Bartholomeus Paprocki «Der Spiegel der ruhmreichen Markgrafschaft Mähren» und zu seinem «Diadoch», eine bedeutende Stelle ein. Zu einer näheren Charakterisierung der Inkunabeln ist hier leider kein Platz (Abb. 7, 8).

Den wahren Stolz dieser Sammlung bilden die böhmischen Inkunabeln; es gibt hier deren sechzehn, davon sieben Unika. Besonders erwähnenswert sind das zwei-blättrige Fragment der Fabeln des Äsop aus dem Jahre 1488, Mohammeds Leben von Breidenbach, das sogenannte Neue Testament Dlabáčs (ungefähr aus dem Jahre 1476) usw. Unikum ist auch der Sammelband der Einblattdrucke des Humanisten Václav Dobřenský aus der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts, enthaltend nicht ganz vierhundert dieser Gelegenheitsdrucke in lateinischer, böhmischer, deutscher und griechischer Sprache.

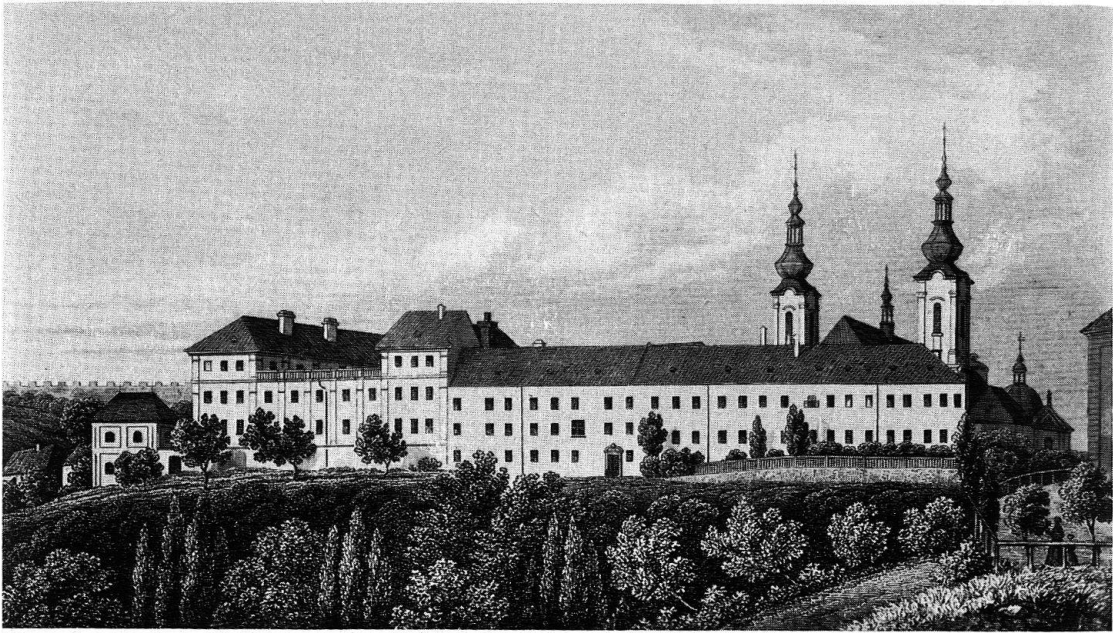
In dem anschließenden, nicht allzu großen Raum ist eine Sammlung von Naturprodukten, Kuriositäten und archäologischen Funden untergebracht, deren Grundlage die im Jahre 1798 angekaufte Sammlung des Kommissars des Kreises von Slaný, Baron Karl Eben, bildete. Diese Kabinette bei den Büchereien auf Schlössern und in Klöstern sind Vorgänger unserer Museen. Das Kabinett von Strahov ist in der ursprüng-

lichen Gestalt erhalten. Der benachbarte Raum rechts wird für Gelegenheitsausstellungen geringeren Umfangs verwendet.

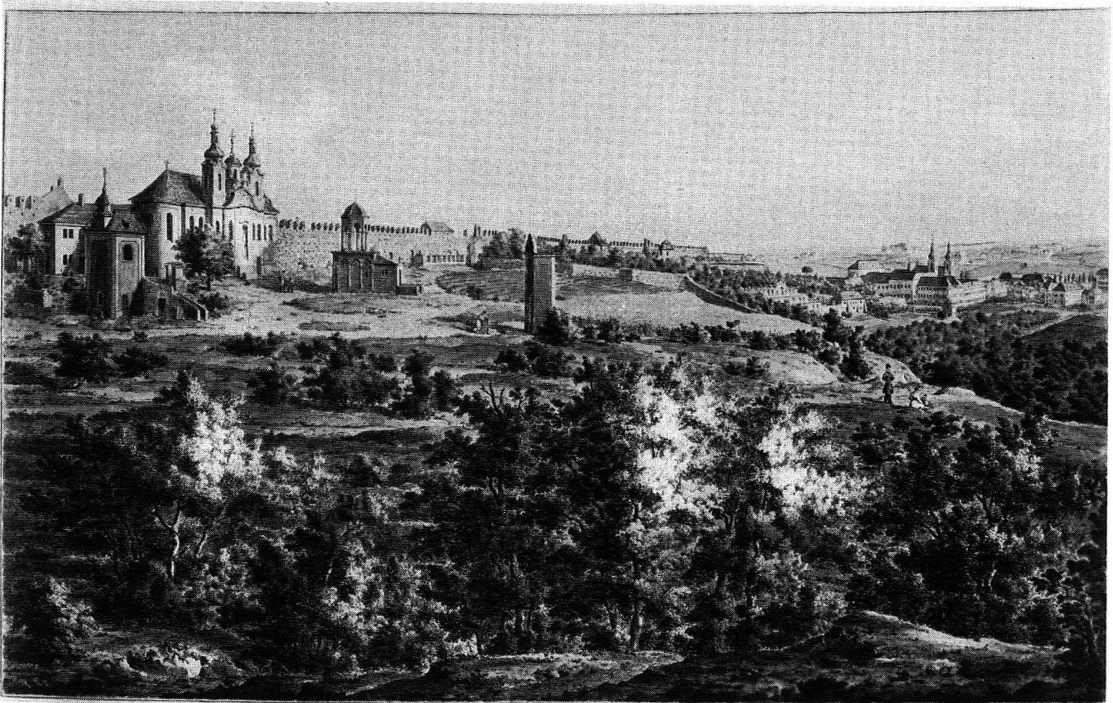
Beim Eintritt in den Philosophischen Saal (Abb. 9) überraschen den Besucher im ersten Augenblick die ungewöhnlichen Ausmaße des Raumes (32 m Länge, 10 m Breite und 14 m Höhe). An allen vier Wänden streben wunderschöne, reichvergoldete und mit Holzschnitzereien verzierte klassizistische Schränke zur Freskendecke empor. Sie wurden ursprünglich für die Bibliothek des Prämonstratenserklosters in Louka bei Znojmo ungefähr zur gleichen Zeit erworben, da Abt Václav Mayer am Strahov die Fassade des neuen Bibliotheksgebäudes in der Nähe des Kirchenhauptportals errichten ließ (1783). Nach der Aufhebung des Klosters in Louka wurden diese schönen Schränke um weniger als ein Vierzigstel des

#### LEGENDEN ZU DEN NACHFOLGENDEN ACHT SEITEN

- 1 Ansicht der Gebäude des Strahover Klosters aus dem 18. Jahrhundert. Jetzt Museum des tschechischen Schrifttums (Památník národního písemnictví).
- 2 Die kolorierte Zeichnung Josef Semberas aus dem Jahre 1830 zeigt die St. Laurentius-Kirche und den Gebäudekomplex des ehemaligen Klosters Strahov im Rahmen der umliegenden Gärten und Parkanlagen.
- 3 Theologischer Saal der Bibliothek von Strahov (1671).
- 4 und 5 Details des Freskogemäldes von Siard Nosecký aus dem Theologischen Saal.
- 6 Anfang des Strahover Evangeliariums aus dem 10. Jahrhundert (Sign. DF III 3).
- 7 Anfang der Moralien von Gregorius mit Eigentums-eintragung des Strahover Klosters aus der Mitte des 12. Jahrhunderts (Sign. DB III 3).
- 8 Gotischer Einband der Inkunabel R. Sabunide *Theologia naturalis* 1470-1480 | Hain 14067 (Sign. DM II 27).
- 9 Philosophischer Saal der Bibliothek von Strahov mit Deckengemälde von Anton Maulpertsch (vollendet 1794).
- 10 Detail des Freskogemäldes von A. Maulpertsch aus dem Philosophischen Saal, den Philosophen Diogenes im Faß darstellend.
- 11 Barockeinband aus dem Prämonstratenser Kloster Wadgassen im ehemaligen preußischen Regierungsbezirk Trier, nach dem Jahre 1743 entstanden. (Sign. E II 14). Inhalt: «Syllabus Nominum Abbatum... Wadegotiae.»



I



2





4



5



## EPISTOLA BEATI HIERO NIMI AD DAMASUM PAPAM

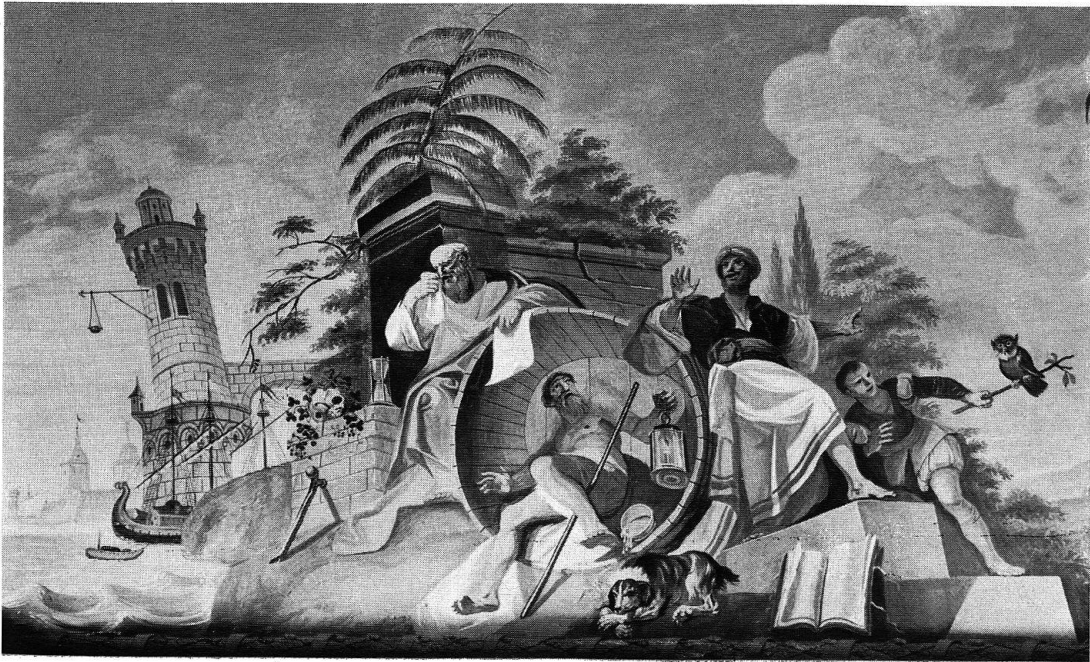
**B**EATISSIMO PAPAE DAMASO HIERONIMUS  
NOUUM OPUS METACERE COGIS EXUETE  
RI UT POST EXEMPLARIA SCRIPTURARUM  
TOTO ORBE DISPERSA QUASI QUIDAM ARBI  
TER SEDEAM . ET QUIA INTER SE UARIANT  
QUAE SINT ILLA QUAE CUM GRECA CONSEN  
TIAN T UERITATE DECERNAM . PIUS LABOR  
SED PERICULOSA PRAESUMPTIO . IUDICARE  
DE CETERIS IPSUM AB OMNIBUS IUDICA  
DUM . SENES MUTARE LINGUAM . ET CANIS  
CENTEM IAM MUNDUM AD INITIA RETRA  
HERE PARUULORUM . QUI SENIM DOCTUS  
PARI TER UEL INDOCTUS . CUM IN MANUS  
UOLUMEN AD SUMPSEIT . ET A LIBA QUA  
SENE LINBIBIT UIDERIT DISCREPARE QUO  
LECTITAT . NON SATIM ERUMPAT IN UOCÉ  
METALSARIUM . ME CLAMANS ESSE SACRILEGUM .  
QUI LAUDEAM ALIQUID IN UETERIBUS LIBRIS  
ADDERE MUTARE CORRIGERE ; ADUERSUS







9



10





stellten Handschriften erwähnen wir wenigstens das bedeutende Beispiel höchster gotischer Illuminationskunst im Pontifikalienbuch des Albert von Sternberg aus dem ausgehenden 14. Jahrhundert. Weiter werden hier vor allem Erstdrucke gezeigt (darunter Cäsars 1469 in Rom gedruckter Bericht über den gallischen Krieg und die 1492 in Nürnberg erschienene Schedelsche Weltchronik mit der ältesten Abbildung Prags); ferner gibt es hier alte Drucke, bedeutsame Bucheinbände (Abb. 11) und auch Miniaturbücher – Bibelots.

Sehenswert ist auch das älteste Besuchsbuch der Strahover Bibliothek, aufgeschla-

gen bei einer Eintragung aus dem Jahre 1800, als Admiral Nelson und Lady und Lord Hamilton die Bibliothek besuchten.

Die historische Strahover Bibliothek hat ihre moderne Fortsetzung. Im Souterrain der Säle wurden vor achtzehn Jahren die Keller zu modernen Depositenräumen ausgebaut, wo im Laufe der Jahre eine Bibliothek der tschechischen Literatur des 19. und des 20. Jahrhunderts, die die historische Bibliothek in geeigneter Weise ergänzt, entstanden ist.

Die Strahover Bibliothek des Museums der tschechischen Literatur umfaßt heute ungefähr 800000 Bände.

RUDOLF ADOLPH (MÜNCHEN)

## BIBLIOPHILER BRIEF AUS DEUTSCHLAND

Das Leben in den *Bibliophilen-Gesellschaften* war auch im abgeflossenen Berichtsjahr beachtenswert. Die Zahl der Mitglieder steigt. Die Pläne für Veröffentlichungen im Rahmen der gestellten Aufgaben verstärken sich. Die *Gesellschaft der Bibliophilen*, über deren Tagungen regelmäßig im *Librarium* berichtet wird, hält ihre 71. *Jahresversammlung vom 28. Mai bis 1. Juni 1970 in Karlsruhe* ab. Auf dem Programm stehen unter anderem die Ausstellungen der Badischen Landesbibliothek «Buchmalerei aus neun Jahrhunderten in Handschriften der Badischen Landesbibliothek» und «Schöne Einbände», Besuche im Oberrheinischen Dichter-Museum, in der Kunsthalle und im Landesmuseum. Kurzvorträge mit Diskussionen sollen auf die Interessen der Sammler abgestimmt werden. Anfang 1970 erschien als Jahresgabe für die Mitglieder der Gesellschaft der Bibliophilen das Jahrbuch für Bücherfreunde *Imprimatur*, Neue Folge, Band VI, herausgegeben von *Heinz Sarkowski* und *Bertold Hack*. Es enthält unter anderem Herbert Günther: *Bibliophilie heute*; Wilhelm Junk: *Wege und Ziele bibliophiler Vereinigungen* (Rede 1928); Hans-Otto Meyer: *Ein paar*

*Worte über meine Thomas-Mann-Sammlung*; Horst Stobbe: *Die «Gesellschaft der Münchner Bibliophilen» 1909–1913*; Bernhard Zeller: *Curt Tillmann und seine Sammlungen*; Helmut Goedeckemeyer: *Sammler sind glückliche Menschen*; Martha List: *Johannes Kepler im Verkehr mit seinen Druckern, dargestellt vor dem Hintergrund seiner Bücher*; Curt Visel: *Winckelmann in Dresden – zur Vorgeschichte seiner Zusammenarbeit mit dem Verleger Georg Conrad Walther*; Günter Gerhard Lange: *Johann Friedrich Unger, Ein deutscher Meisterdrucker des 18. Jahrhunderts*; Abraham Horodisch: *Der Euphorion Verlag (mit Bibliographie)*; Heinz Sarkowski: *J. C. C. Bruns in Minden, Hinweis auf einen fast vergessenen Verlag*; Ernst Schulte Strathaus/Wolfgang Weber: *Hans von Weber und die Hunderdrucke (mit Bibliographie)*; Georg Kurt Schauer: *Zum Werk von Emil Rudolf Weiß*; Curt Tillmann: *Buchumschläge von Emil Rudolf Weiß (Einführung und Bibliographie)*; Herbert Günther: *Alfred Richard Meyer (Munkepunkte), der Mensch, der Dichter, der Verleger, mit unveröffentlichten Ge-*